

## Ein internationaler Vergleich der Arbeitskosten

*Der Lohn ist ein wichtiger Kostenfaktor der Wirtschaft. Löhne, Gehälter und Lohnnebenkosten gehen unmittelbar und über die Materialpreise mittelbar in die Kostenrechnung der Unternehmungen ein. Ihre Entwicklung beeinflußt nicht nur die innere finanzielle Stabilität (das heimische Preisniveau), sondern auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Dieser zweite Aspekt ist für die stark mit der Weltwirtschaft verflochtene österreichische Wirtschaft besonders wichtig. Stärkere Abweichungen von der Kostenentwicklung der Handelspartner könnten die Erhaltung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichtes erschweren.*

*Die internationale Wettbewerbsfähigkeit wird allerdings nicht allein von den Arbeitskosten bestimmt. Daneben spielen die Kosten der übrigen Produktionsfaktoren, Steuern und Subventionen (vor allem Zölle, Importabgaben und Exportrückvergütungen) sowie verschiedene andere Faktoren, die sich nicht in den Preisen niederschlagen, wie Lieferfristen, Außenhandelsorganisationen, Exportstruktur, die Qualität der Erzeugnisse oder monopolistische Positionen dank technischem Fortschritt, eine Rolle. Vor allem auf den Märkten für hochentwickelte Industriefertigwaren verliert der Preis als Wettbewerbselement an Bedeutung. Aus diesen und anderen Gründen führen von Land zu Land abweichende Entwicklungen der Arbeitskosten nicht immer oder zumindest nicht auf kurze Sicht zu Zahlungsbilanzstörungen.*

*Die vorliegende Studie untersucht die Arbeitskosten der Industrie in Österreich und in zehn anderen Industrieländern für den Zeitraum 1954 bis 1966. Sie ergibt, daß der Kostenvorsprung, den Österreich im Mai 1953 durch die Anpassung der Wechselkurse gewann, zum Teil wieder verloren ging. Die Arbeitskosten erhöhten sich je Produktionseinheit (für Industriearbeiter) in Österreich vor allem mehr als in der Schweiz (+38%), in den USA (+27%), in Japan (+25%), Frankreich (+23%) und Italien (+17%). Verglichen mit Belgien (+7%), Schweden (+5%) und der Bundesrepublik Deutschland (+3%) sind die Unterschiede gering oder unbedeutend. Nur im Vergleich zu Großbritannien (−10%) und den Niederlanden (−15%) waren die heimischen Kostensteigerungen schwächer. Trotz dem zumeist stärkeren Auftrieb in den letzten zwölf Jahren ist jedoch die österreichische Kostensituation immer noch günstiger als vor dem Zweiten Weltkrieg.*

*Die Arbeitskosten werden durch Löhne (einschließlich Lohnnebenkosten), Produktivität und Währungsparitäten (Wechselkurse) bestimmt. Diese drei Elemente entwickelten sich von Land zu Land sehr verschieden. Der geringe Kostenauftrieb erklärt sich z. B. in Japan aus einem besonders kräftigen Produktivitätsfortschritt, in den USA dagegen aus einer sehr mäßigen Lohnsteigerung. Frankreich stärkte mit drei Abwertungen in den fünfziger Jahren seine Wettbewerbsposition. In Österreich wuchs die Produktivität der Industrie 1954/66 etwa durchschnittlich (und schwächer als in Ländern mit ähnlicher Ausgangslage wie Italien und der Bundesrepublik Deutschland), die Gesamtaufwendungen pro Arbeitsstunde in dessen überdurchschnittlich.*

### Ziel und Methode der Berechnungen

Die Untersuchung zielt auf einen Vergleich der *Arbeitskosten je Produktionseinheit* (Unit Labour Cost) ab. Sie werden errechnet als Verhältnis der Löhne und Gehälter (einschließlich Lohnnebenkosten) zur Produktion oder als Verhältnis der Stunden-

verdienste (plus Lohnnebenkosten) zur Arbeitsproduktivität (Produktion je geleistete Arbeitsstunde)<sup>1)</sup>.

$$\begin{aligned}
 \text{1) Arbeitskosten je Produktionseinheit} &= \frac{\text{Lohnsumme (+Lohnnebenkosten)}}{\text{Produktion}} \\
 &= \frac{\text{Brutto-Stundenverdienste (+Lohnnebenkosten)}}{\text{Produktion je geleistete Arbeitsstunde}}
 \end{aligned}$$

Es ist daher notwendig, diese Elemente zu analysieren, zumal ihre Entwicklung auch für sich interessant ist.

Beide Formeln sind identisch und liefern bei konsistenten statistischen Daten die gleichen Ergebnisse. Die vorliegende Arbeit stützt sich aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit hauptsächlich auf die zweite Formel. Auf diese Weise können allerdings nicht die gesamten Arbeitskosten, sondern nur die für Arbeiter berechnet werden (für die Angestellten fehlen meist Statistiken über Arbeitszeiten und Stundenverdienste). Die Arbeitskosten für Arbeiter steigen schwächer als die für sämtliche unselbständig Beschäftigte, hauptsächlich weil sich die Beschäftigtenstruktur zugunsten der Angestellten verschiebt. Diese Entwicklung ist jedoch in allen Ländern zu beobachten, so daß die Einschränkung auf Arbeiter die internationale Vergleichbarkeit kaum beeinträchtigt.

Die Vergleiche beziehen sich hauptsächlich auf die relative Arbeitskostenentwicklung, also auf die Veränderung gegen ein Ausgangsjahr. Es wird aber auch versucht, Anhaltspunkte für das absolute Lohnkostenniveau zu geben. Aus verschiedenen Gründen (auf die später noch eingegangen wird) ist ein solcher Vergleich nur in einzelnen Branchen und für bestimmte Zeitpunkte einigermaßen verlässlich möglich.

Die Wahl des Basisjahres ist bis zu einem gewissen Grad willkürlich und die Relationen dieses Jahres sind nicht notwendigerweise „richtig“. Für die vorliegenden Zwecke wurde das Jahr 1954 als Basisjahr gewählt, weil es dadurch möglich war, an die letzte Lohnkostenuntersuchung des Institutes anzuschließen<sup>1)</sup> und dieses Jahr eine gewisse Zäsur bildet. Nach der inflationären Entwicklung bis Ende 1951 und der durch die Stabilisierungskrise erzwungenen Lohnpause 1952/53 begann 1954 die „normale“ Lohndynamik der Friedenswirtschaft. Gleichzeitig legte die Abwertung einen neuen Außenwert des Schillings fest.

Die Untersuchung geht von den Brutto-Stundenverdiensten der Industriearbeiter aus. Sie werden durch die Lohnnebenkosten (bezahlte Ausfallszeiten, Sonderzahlungen, Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung usw.) ergänzt. Beide zusammen bilden die Gesamtkosten der Arbeitsstunde eines Arbeiters. Diese werden zur Arbeitsproduktivität (Produktion je Arbeitsstunde) in Beziehung gesetzt (durch den Pro-

duktivitätsindex dividiert). Das Ergebnis sind Indizes der Arbeitskosten je Produktionseinheit.

Für einige Länder wurden die Arbeitskosten auch nach der zuerst genannten Formel geschätzt. Lohn- und Gehaltssumme und die (reale) Wertschöpfung der Industrie wurden der Volkseinkommensrechnung entnommen. Das Verhältnis der beiden Größen ergibt ebenfalls die Arbeitskosten je Erzeugungseinheit. Diese Methode hat zwei Vorteile. Durch die internationale Standardisierung der Volkseinkommensrechnung ist die Vergleichbarkeit und Konsistenz der Daten größer. Überdies können auch die Angestellten berücksichtigt werden, für die durchlaufende Zeitreihen über Arbeitsstunden und Stundenverdienste nur selten zur Verfügung stehen. Der Nachteil dieser Rechenmethode ist, daß die Lohnnebenkosten meist unvollständig erfaßt sind.

Die Arbeitskosten der einzelnen Länder werden nicht nur durch Löhne, Lohnnebenkosten und Arbeitsproduktivität, sondern auch durch die Währungsparitäten bestimmt. Im Vergleichszeitraum wertete Frankreich seine Währung ab, wogegen die Bundesrepublik Deutschland und Holland aufwerteten. (Die Änderung des Pfundkurses Ende 1967 fiel bereits außerhalb des Vergleichszeitraumes.) Die Arbeitskosten dieser Länder entwickelten sich daher verschieden, je nachdem, ob man sie in nationalen Währungseinheiten ausdrückt oder in international vergleichbare Währungseinheiten umrechnet. Für die internationale Wettbewerbssituation der einzelnen Länder sind die Arbeitskosten ausgedrückt in einer einheitlichen Standardwährung maßgebend. Zu Vergleichszwecken wird jedoch auch die Entwicklung in nationalen Währungseinheiten angegeben.

### Brutto-Stundenverdienste

Der Vergleich der Brutto-Stundenverdienste der Industriearbeiter leidet darunter, daß Erfassungsbereich<sup>2)</sup> und Erhebungszeitpunkte (Jahresdurchschnitte oder bestimmte Monate) voneinander abweichen. Die zeitliche Entwicklung wird dadurch kaum verzerrt, sofern Erhebungsbereich und -zeitpunkt zumindest im jeweiligen Land von Jahr zu Jahr gleichbleiben; ein absoluter Vergleich ist aber nur mit Einschränkungen möglich. Die Durchschnittsverdienste der Industrie werden zum Teil dadurch beeinflußt, daß sich die Verteilung der Beschäftigten auf Branchen mit unterschiedlichem Lohnniveau und unterschiedlichen Lohnsteigerungsraten ändert. Dieser Struktureffekt läßt sich nicht für alle Länder aus-

<sup>1)</sup> „Lohnkosten und Produktivität in Österreich und im Ausland“, Beilage Nr. 30 zu den Monatsberichten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Juni 1955.

<sup>2)</sup> Grundsätzlich wurden Daten aus der verarbeitenden Industrie verwendet, in manchen Ländern wurden auch Bergbau und Bauwirtschaft einbezogen, weil andere Zahlen fehlten oder eine Übereinstimmung mit dem Produktionsindex erzielt werden sollte.

schalten<sup>1)</sup>. Um Anhaltspunkte über sein Ausmaß zu erhalten, wurde für Österreich berechnet, wie sich die Arbeitskosten bei gleichbleibender Branchenstruktur entwickelt hätten, wobei allerdings die Lohnnebenkosten teilweise vernachlässigt werden mußten. (Die Ergebnisse werden im Abschnitt „Arbeitskosten je Produktionseinheit“ dargestellt)

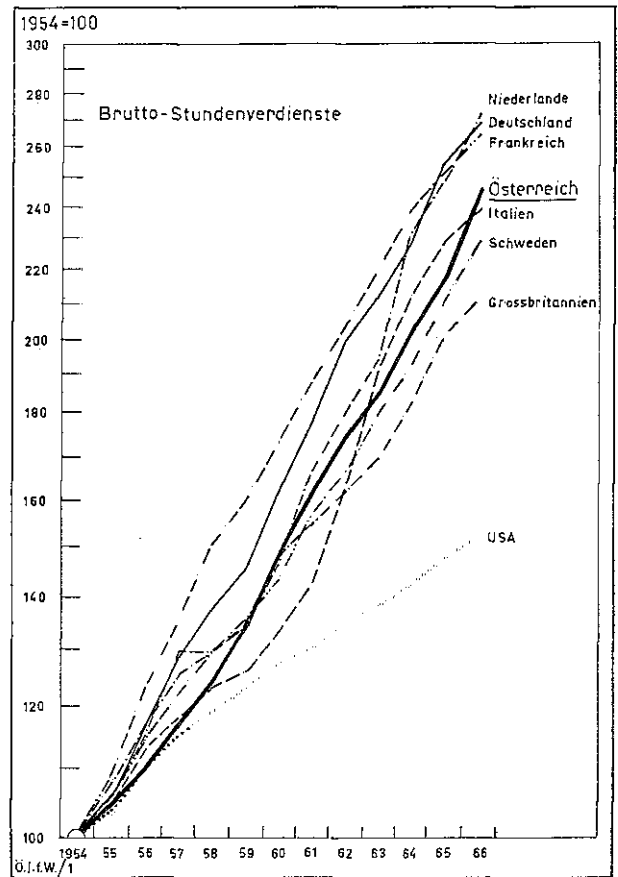
Für Österreich standen drei Zeitreihen mit verschiedenen Erhebungsbereichen zur Verfügung: Der Index des Institutes für Wirtschaftsforschung, der die Wiener Arbeiterverdienste erfaßt (mit und ohne Baugewerbe, fixe Branchengewichtung), die Verdiensterhebungen der Wiener Arbeiterkammer (jeweils im September für Wien) und die Lohnsummenerhebung der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft. Der letztgenannten Statistik wurde der Vorzug gegeben, weil sie sich auf ganz Österreich erstreckt und für das ganze Jahr zur Verfügung steht. Die (in der Tabelle ausgewiesene) Zeitreihe enthält zum Unterschied von den Brutto-Stundenverdiensten der übrigen Länder auch Sonderzahlungen (Weihnachtsremunerationen und Urlaubszuschüsse). Das absolute Niveau der österreichischen Stundenverdienste liegt daher (im Vergleich mit den übrigen Ländern) etwas zu hoch und steigt auch etwas zu rasch, da die Sonderzahlungen in Österreich in den letzten Jahren schneller zunahm als die Grundlöhne. Beim Anschlag der Lohnnebenkosten wurde dies berücksichtigt, so daß die Gesamtkosten pro Arbeiterstunde vergleichbar sind. In der Gegenüberstellung der absoluten Brutto-Stundenverdienste (in österreichischen Schillingen) wurden die österreichischen Zahlen um Weihnachtsremunerationen und Urlaubszuschüsse verringert.

Im Vergleich mit den zehn anderen untersuchten Ländern liegt die Steigerung der Brutto-Stundenverdienste Österreichs im Zeitraum 1954/66 mit 143% im oberen Mittelfeld. Am stärksten ist sie in Deutschland, den Niederlanden und Japan (170% bis 171%), am geringsten in den USA (53%). In Europa war der Lohnauftrieb in der Schweiz (97%) und in Belgien (104%) am schwächsten. Diese Ergebnisse beziehen sich auf die Brutto-Stundenverdienste in nationalen Währungen, vor Berücksichtigung von Wechselkursänderungen.

Die absoluten Stundenverdienste (ohne Sonderzahlungen) sind in Österreich noch immer ziemlich niedrig. In den Vergleichsländern hatten 1966 ebenso wie 1954 nur die japanischen Industriearbeiter geringere Stundenlöhne, allerdings hat Österreich etwas aufgeholt. Die Brutto-Stundenverdienste in Deutschland

<sup>1)</sup> Die Untersuchung des Institutes aus dem Jahre 1955 verwendete für Österreich den Wiener Verdienstindex mit fixer Branchengewichtung

**Brutto-Stundenverdienste in der verarbeitenden Industrie**



Österreich liegt in einem Vergleich der Steigerung der Brutto-Stundenverdienste im Zeitraum 1954/66 im oberen Mittelfeld. Am stärksten erhöhten sich die Löhne in Deutschland und in den Niederlanden, mit Abstand am geringsten in den USA. In letzter Zeit hat sich allerdings der Auftrieb in Österreich merklich beschleunigt.

und der Schweiz übertrafen 1966 die österreichischen um mehr als die Hälfte, in Schweden waren sie zweieinhalbmal, in den USA mehr als viermal so hoch wie in Österreich. Diese Zahlen sagen (abgesehen von den vorhin genannten Fehlerquellen) noch nichts über die Arbeitskosten aus. Sie berücksichtigen weder die Lohnnebenkosten noch die

**Vergleich der absoluten Brutto-Stundenverdienste**

	1954	1966	1954	1966
	S		Österreich = 100	
USA	46 28	70 72	643	427
Schweden	18 65	42 62	259	257
Bundesrepublik Deutschland	10 09	28 73	140	173
Schweiz	14 58	28 66	203	173
Großbritannien	13 44	28 30	187	171
Belgien	12 55	25 64	174	155
Niederlande	8 55	24 28	119	146
Frankreich	11 15	20 85	155	126
Italien	7 28	17 47	101	105
Österreich <sup>1)</sup>	7 20	16 58	100	100
Japan	3 86	10 42	54	63

<sup>1)</sup> Ohne Weihnachtsremunerationen und Urlaubszuschüsse

**Brutto-Stundenverdienste in der verarbeitenden Industrie**

	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	
a) In nationalen Währungen														
USA	US-\$	1 78	1 86	1 95	2 05	2 11	2 19	2 26	2 32	2 39	2 46	2 53	2 61	2 72
Schweiz <sup>1)</sup>	sfrs	2 45	2 52	2 64	2 76	2 90	2 97	3 11	3 31	3 57	3 85	4 17	4 49	4 82
Belgien <sup>2)</sup>	bfrs	24 14	24 89	27 41	29 43	29 75	30 24	31 36	32 40	35 00	37 82	42 20	45 60	49 30
Großbritannien <sup>1)</sup>	d	44 3	48 0	51 8	55 3	57 0	59 2	64 7	68 6	71 2	74 8	80 4	88 2	93 3
Schweden <sup>3)</sup>	skr	3 71	3 96	4 26	4 54	4 80	5 01	5 32	5 78	6 17	6 69	7 12	7 87	8 48
Italien	Lire	175	185	198	207	216	221	232	248	286	334	371	399	420
Österreich <sup>3)</sup>	S	7 78	8 14	8 59	9 08	9 64	10 40	11 47	12 53	13 52	14 37	15 63	16 85	18 89
Frankreich <sup>3)</sup>	ffrs	1 50	1 64	1 84	2 02	2 25	2 39	2 59	2 80	3 03	3 29	3 56	3 76	3 96
Japan	Yen	54	56	61	70	69	73	78	85	96	107	118	130	146
Niederlande <sup>3)</sup>	hfl	1 25	1 31	1 44	1 61	1 61	1 67	1 83	2 06	2 25	2 41	2 87	3 12	3 38
Bundesrep. Deutschland <sup>4)</sup>	DM	1 63	1 73	1 90	2 09	2 23	2 36	2 62	2 90	3 23	3 46	3 74	4 12	4 42
b) 1954 = 100														
USA		100	104	110	115	119	123	127	130	134	138	142	147	153
Schweiz <sup>1)</sup>		100	103	108	113	118	121	127	135	146	157	170	183	197
Belgien <sup>2)</sup>		100	103	112	122	123	125	130	134	145	157	175	189	204
Großbritannien <sup>1)</sup>		100	108	117	125	129	134	146	155	161	169	182	199	211
Schweden <sup>3)</sup>		100	107	115	122	129	135	143	156	166	180	192	212	229
Italien		100	106	113	118	123	126	133	142	163	191	212	228	240
Österreich <sup>3)</sup>		100	105	110	117	124	134	147	161	174	185	201	217	243
Frankreich <sup>3)</sup>		100	109	123	135	150	159	173	187	202	219	237	251	264
Japan		100	104	113	130	128	135	144	157	178	198	219	241	270
Niederlande <sup>3)</sup>		100	105	115	129	129	134	146	165	180	193	230	250	270
Bundesrep. Deutschland <sup>4)</sup>		100	106	117	128	137	145	161	178	198	212	229	253	271

Q: Year Book of Labour Statistics (ILO), EWG-Sozialstatistik Rassegna di Statistiche del Lavoro Preise Löhne Wirtschaftsrechnungen Monthly Labor Review, Ministry of Labour Gazette, Direct and Total Wage Costs for Workers (Swedish Employers Confederation). — <sup>1)</sup> Oktober. — <sup>2)</sup> Einschließlich Bergbau und Bauwirtschaft — <sup>3)</sup> Einschließlich Bergbau — <sup>4)</sup> Einschließlich Sonderzahlungen. — <sup>5)</sup> September — <sup>6)</sup> Einschließlich Familiensubventionen

Arbeitsproduktivität. Will man die Stundenverdienste nicht als Kosten, sondern als Einkommen interpretieren, müssen noch die Unterschiede in der Kaufkraft der Währungen berücksichtigt werden.

**Lohnnebenkosten**

Die Lohnnebenkosten gewinnen zunehmend an Bedeutung. Sie stiegen in den letzten Jahren stärker als die Stundenverdienste und sind z. B. in Italien schon höher als der Grundlohn. Lohnnebenkosten verursachen hauptsächlich bezahlte Ausfallszeiten (Feiertage, Urlaube), Sonderzahlungen (vor allem Weihnachtsremunerationen und Urlaubszuschüsse) und gesetzliche, vertragliche sowie freiwillige Sozialleistungen des Arbeitgebers. Abweichend von früheren Schätzungen (auch der Untersuchung des Institutes von 1955) wurde versucht, auch den freiwilligen Sozialaufwand zu erfassen, der in neueren Erhebungen meist berücksichtigt wird. Es ist ferner allgemein üblich geworden, neben Steuern sozialer Art auch Lohnsummensteuern zu den Lohnnebenkosten zu zählen. (Die „International Standard Classification of Labour Cost“<sup>1)</sup> der ILO [Internationale Arbeitsorganisation] zählt die Lohnnebenkosten taxativ auf.)

Die Schätzungen der Lohnnebenkosten stützen sich auf Angaben in nationalen Statistiken, weiters vor

<sup>1)</sup> „Statistiques du coût de la main-d'œuvre“, Bureau International du Travail, Genf 1966.

allein auf die Erhebungen der Montanunion und der EWG (die seit 1959 die Lohnnebenkosten erfaßt, leider aber nur in einem Dreijahreszyklus) sowie auf Untersuchungen von „Etudes et Conjonctures“ und des schwedischen Arbeitgeberverbandes. Da die einzelnen Quellen nicht immer übereinstimmen und manche Daten nur für einzelne Jahre vorliegen (so daß die Lücken durch Inter- und Extrapolation überbrückt werden mußten), sind die ermittelten Aufschläge auf die Grundlöhne nur Näherungswerte. Vor allem mußte ein Großteil der Zahlen für 1965 und 1966 geschätzt werden.

Trotzdem kann man mit einiger Zuverlässigkeit feststellen: 1954 waren die Lohnnebenkosten (in Prozent des Brutto-Stundenverdienstes) mit rund 10% in England am geringsten und in Italien mit rund 90% am höchsten. 1966 begrenzten wieder diese beiden Länder mit etwa 20% und mehr als 100% die Skala. Österreich liegt ungefähr in der Mitte. Die Steigerung der Lohnnebenkosten von 47% (1954) auf 74% (1966) war allerdings beträchtlich. Niedrig-Lohnländer haben im allgemeinen hohe Lohnnebenkosten (Ausnahme Japan), in Ländern mit hohem Lohnniveau ist der Lohnnebenkostenanteil meist gering. Es wäre aber verfehlt, daraus Schlüsse auf die soziale Sicherheit in den einzelnen Ländern zu ziehen. Schweden und Großbritannien, Länder mit verhältnismäßig niedrigen Lohnnebenkosten, haben ein hochentwickeltes Sozialversicherungssystem, es wird aber nicht durch

Arbeitgeberbeiträge, sondern weitgehend durch den Staat (aus Steuern) finanziert. Da Niedriglohnländer relativ hohe Lohnnebenkosten haben und umgekehrt, weichen die Gesamtkosten der Arbeitsstunde (absolut) weniger voneinander ab als die Stundenlöhne.

Die Lohnnebenkosten unterscheiden sich von Land zu Land auch in ihrer Zusammensetzung. Die folgende Übersicht gliedert die österreichischen Lohnnebenkosten weiter auf. Im internationalen Vergleich fällt der hohe Anteil der Sonderzahlungen auf. Auch ihre Steigerung war besonders stark: 1955 entsprachen sie rund 8%<sup>1)</sup> der Brutto-Stundenverdienste, 1965 mehr als 20% (die gesamten Lohnnebenkosten erhöhten sich im selben Zeitraum von 50% auf 73% der Grundlöhne). Die bezahlten Ausfallszeiten nahmen nur wenig stärker zu als die Stundenverdienste, die gesetzlichen Sozialleistungen erhöhten sich mit der Höchstbemessungsgrundlage ebenso kräftig wie die gesamten Lohnnebenkosten (der Vergleichsanteil stieg von 19% auf 28%). Die Wohnungsbeihilfe ging anteilig zurück, da der Betrag absolut gleichblieb. Der freiwillige Sozialaufwand betrug 1960 etwa 8% und blieb seither stabil; da für die fünfziger Jahre Daten fehlen, wurde angenommen, daß er auch schon 1955 8% des Grundlohnes erreichte.

Die genannten Lohnnebenkostenanteile beziehen sich nur auf Industriearbeiter. In Ländern mit hohem Lohnniveau sind die Lohnnebenkosten für Angestellte meist größer als für Arbeiter. Nach dem verfügbaren Datenmaterial zu schließen, waren in Österreich in den fünfziger Jahren die Lohnnebenkosten für Angestellte niedriger als für Arbeiter, in den sechziger Jahren hingegen bereits höher. Die Lohnnebenkosten aller Beschäftigten liegen zur Zeit etwa 1%

**Lohnnebenkosten in Österreich  
(Industriearbeiter)**

	1955	1960	1963	1965
In % der Brutto-Stundenverdienste				
Bezahlte Ausfallszeiten	9,1	9,8	10,3	20,6
Sonderzulagen <sup>1)</sup>	8,0	16,7	18,6	20,2
<b>Summe</b>	<b>17,1</b>	<b>26,5</b>	<b>28,9</b>	<b>30,8</b>
Abfertigungen	—	0,1	0,2	0,4
Krankengeld	1,3	1,8	1,9	2,0
Wohnungsbeihilfe	2,0	1,5	1,2	1,1
Gesetzliche Sozialleistungen <sup>2)</sup>	19,2	25,1	26,2	28,0
Lohnsummensteuer	2,2	2,2	2,2	2,3
<b>Summe</b>	<b>41,8</b>	<b>57,2</b>	<b>60,6</b>	<b>64,6</b>
Berufsausbildung	0,2	0,5	0,4	0,4
Freiwilliger Sozialaufwand	8,0	8,3	8,0	8,0
<b>Summe</b>	<b>50</b>	<b>66</b>	<b>69</b>	<b>73</b>

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft „Die Arbeitskosten in der Industrie Österreichs“; Institutsschätzungen. — <sup>1)</sup> Weihnachtsremunerationen Urlaubszuschüsse usw. — <sup>2)</sup> Sozialversicherung, Kinderbeihilfenfonds usw.

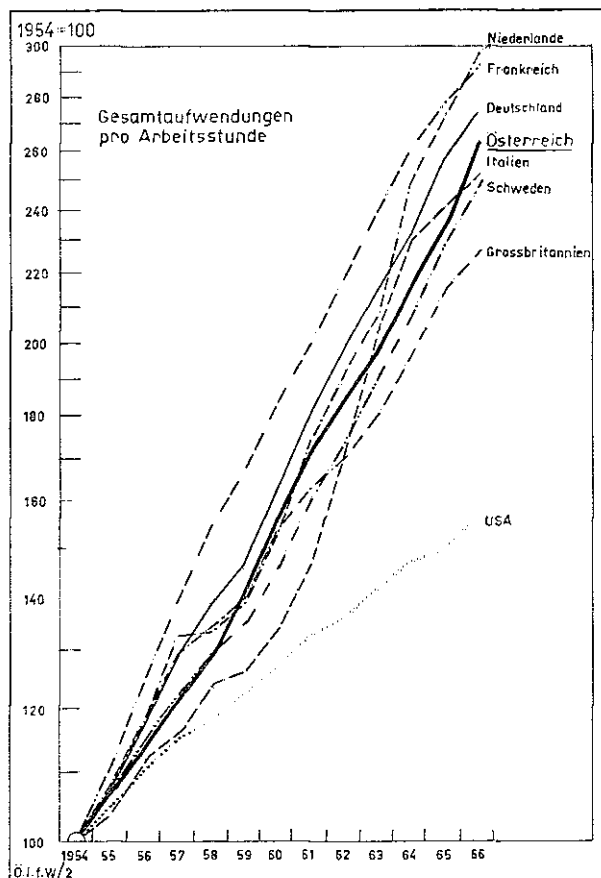
<sup>1)</sup> Dieser Prozentsatz wurde gegenüber der Untersuchung von 1955 korrigiert, da er zu tief angesetzt scheint

über jenen der Arbeiter allein (in Prozent der Grundlöhne).

**Gesamtkosten je Arbeiterstunde**

Aus den Brutto-Stundenverdiensten und den Lohnnebenkosten wurden Indizes für die Gesamtkosten der Arbeiterstunde ermittelt. Die Einbeziehung der Lohnnebenkosten ändert das Bild nicht wesentlich. Die Gesamtaufwendungen des Arbeitgebers für eine Arbeiterstunde erhöhten sich (1954/66) am wenigsten in den USA (+57%) und in der Schweiz (+97%). Verhältnismäßig gering war der Kostenauftrieb auch in Großbritannien (+126%) und Belgien (+125%). Österreich (+164%) liegt im oberen Mittelfeld und rückt infolge der überdurchschnittlichen Steigerung der Lohnnebenkosten näher an Deutschland (+175%) heran, dessen Lohnnebenkostenanteil

**Gesamtaufwendungen je Arbeitsstunde in der verarbeitenden Industrie**



Nach Berücksichtigung der Lohnnebenkosten ändert sich die Position Österreichs im internationalen Feld gegenüber der Steigerung der Brutto-Stundenverdienste nicht entscheidend. Auch die Gesamtaufwendungen je Arbeiterstunde sind von 1954 bis 1966 in Österreich etwas stärker als im internationalen Durchschnitt gestiegen. Am meisten erhöhten sie sich in den Niederlanden und in Frankreich, am wenigsten wieder in den USA.

**Gesamtaufwendungen je Arbeiterstunde in der verarbeitenden Industrie**

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	1954 = 100											
USA	105	110	115	118	123	127	133	136	142	147	150	157
Schweiz	103	108	112	118	121	127	135	146	157	170	183	197
Belgien	105	116	125	127	129	134	141	154	168	190	207	225
Großbritannien	108	118	129	135	140	154	163	171	180	195	214	226
Schweden	107	115	123	130	136	147	161	173	191	207	230	250
Italien	104	112	116	124	127	135	147	172	204	229	241	252
Österreich	106	113	121	129	141	157	172	185	197	216	234	264
Bundesrepublik Deutschland	107	118	129	139	146	163	181	200	215	233	257	275
Japan	103	113	129	129	140	148	165	187	211	230	254	286
Frankreich	111	125	139	155	167	183	200	219	240	261	278	294
Niederlande	106	118	133	134	139	153	174	192	207	249	272	297

Q: EWG-Sozialstatistik, Direct and Total Wage Costs for Workers (Swedish Employers Confederation) Ministry of Labour Gazette, Rassegna di Statistiche del Lavoro Etudes et Conjoncture, Die Arbeitskosten in der Industrie Österreichs (Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft), Unit Labor Cost in Manufacturing (US Department of Labor).

seit Jahren stabil blieb. In Italien war von 1963 bis 1965 die Steigerung der Gesamtkosten je Arbeiterstunde (Basisjahr 1954) vorübergehend größer als in Österreich. 1966 ging jedoch dieser Kostenvorteil wieder verloren, da in Italien seit der Rezession von 1964 der Lohnauftrieb mäßig war und der Lohnnebenkostenanteil sogar zurückging, während sich in Österreich der Lohnauftrieb 1965/66 verstärkte. Am meisten erhöhten sich die Gesamtkosten je Arbeiterstunde in den Niederlanden (+197%), in Frankreich (+194%) und Japan (+186%), wobei die Lohnnebenkosten besonders die Position Frankreichs verschlechterten.

Absolut sind die Gesamtaufwendungen der Arbeitgeber für eine Arbeiterstunde in Österreich niedriger als in allen Vergleichsländern außer Japan. Der in Ländern mit niedrigen Löhnen meist größere Anteil der Lohnnebenkosten läßt allerdings die Gesamtkosten der Arbeitsstunde näher zusammenrücken als die Brutto-Stundenverdienste. Die gesamten Arbeitskosten in den EWG-Staaten, in der Schweiz und in Großbritannien waren 1966 etwa 20% bis 40% höher als in Österreich, die in Schweden knapp doppelt so hoch, die in den USA etwa dreimal so hoch (1954 betragen sie noch das Fünffache). Im Durchschnitt der Vergleichsländer lagen sie um 44% über den österreichischen Kosten, während bei den Brutto-

Stundenverdiensten der Abstand noch 80% betrug (1954: 76%, 104%).

**Vergleich der absoluten Gesamtkosten je Arbeitsstunde**

	1954	1966	1954	1966
	S		Österreich = 100	
USA	55 12	86 32	517	307
Schweden	21 46	53 68	201	191
Bundesrepublik Deutschland	14 11	40 82	132	145
Belgien	17 20	38 69	161	137
Niederlande	11 70	36 41	110	129
Frankreich	17 31	36 07	162	128
Italien	14 06	35 48	132	126
Großbritannien	14 65	33 12	137	118
Schweiz	16 77	32 94	157	117
Österreich	10 66	28 15	100	100
Japan	4 50	12 85	42	46

Ein Vergleich der absoluten Lohnkosten von Land zu Land stößt auf viel größere Schwierigkeiten als ein Vergleich der relativen Entwicklung seit einem Basisjahr. Im ersten Fall wirken sich Ungenauigkeiten (etwa infolge der Vernachlässigung kleinerer Unternehmungen oder infolge uneinheitlicher Definition der erfaßten Bereiche) viel stärker aus als im zweiten Fall, wo zumindest im jeweiligen Land die Bedingungen von Jahr zu Jahr meist gleichbleiben.

Die Fehlergrenzen lassen sich einengen, wenn man die absoluten Kostenniveaus einer Branche ver-

**Löhne und Lohnnebenkosten in der eisenerzeugenden Industrie 1963**

	Österreich		BR Deutschland		Frankreich		Italien		Niederlande		Belgien	
	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
Grundlohn	15 82	58 5	27 33	66 3	18 69	55 3	20 42	54 8	23 40	57 0	26 15	69 4
Bezahlte Ausfallsstunden (Sonderzulagen <sup>1)</sup> )	1 57	5 8	3 22	7 8	2 26	6 7	2 24	6 0	3 24	7 9	3 05	8 1
Beiträge zur sozialen Sicherheit <sup>2)</sup>	5 90	21 8	6 88	16 7	9 19	27 2	10 58	28 4	8 05	19 6	7 12	18 9
Lohnsummensteuer	0 35	1 3	0 45	1 1	0 07	0 2	0 04	0 1	—	—	0 08	0 2
Steuern sozialer Art	—	—	—	—	1 12	3 3	0 19	0 5	—	—	—	—
Berufsausbildung	0 08	0 3	0 70	1 7	0 74	2 2	0 30	0 8	2 01	4 9	0 08	0 2
Sonstige Sozialbeiträge	—	—	0 90	2 2	0 61	1 8	1 60	4 3	1 56	3 8	0 30	0 8
	27 05	100 0	41 22	100 0	33 80	100 0	37 27	100 0	41 06	100 0	37 68	100 0

Q: EWG-Sozialstatistik, Die Arbeitskosten in der Industrie Österreichs (Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft). — <sup>1)</sup> Weihnachtsremunerationen, Urlaubszuschüsse usw. — <sup>2)</sup> Gesetzliche, freiwillige und vertragliche.

**Produktivität in der verarbeitenden Industrie**  
(Produktion je geleistete Arbeitsstunde)

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	1954 = 100											
USA <sup>1)</sup>	106	105	107	107	113	115	118	125	130	136	140	142
Großbritannien	104	103	107	108	113	118	118	122	128	136	140	144
Belgien <sup>1)</sup>	107	110	114	115	124	129	132	136	145	153	163	170
Frankreich	106	111	118	125	127	137	144	151	155	166	171	183
Österreich <sup>2)</sup>	103	104	110	114	125	135	139	144	154	166	177	187
Niederlande	105	108	110	110	120	130	138	150	153	167	177	187
Schweden <sup>2)</sup>	104	110	113	119	127	126	133	142	154	167	177	187
Schweiz	106	113	118	117	128	143	153	162	171	179	186	195
Italien	104	109	105	108	113	125	134	149	156	173	191	209
Bundesrepublik Deutschland	106	110	118	125	135	147	155	166	177	192	203	212
Japan	105	110	119	116	133	150	170	179	191	217	226	254

Q: Year Book of Labour Statistics (ILO), National Institute of Economic Review, Unit Labor Cost in Manufacturing (US-Department of Labor), Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland Economic Statistics of Japan — <sup>1)</sup> Wertschöpfung. — <sup>2)</sup> Gesamte Industrie.

gleicht. Ein einigermaßen verlässlicher Vergleich ist für die gesamten Arbeitskosten der eisenerzeugenden Industrie in Österreich und einigen EWG-Staaten für das Jahr 1963 möglich<sup>1)</sup>. Diese Zahlen bekräftigen im wesentlichen die Schätzungen für die Gesamtindustrie. Sowohl die Stundenlöhne als auch die gesamten Arbeitskosten sind in Österreich niedriger als in den EWG-Ländern. Die Grundlöhne liegen in der EWG bis zu 70% höher als in Österreich, die gesamten Arbeitskosten wegen des größeren Anteiles der Lohnnebenkosten in Österreich (nur in Italien ist er relativ größer) bis zu 50%. Auch hier fallen die beträchtlichen Sonderzulagen auf, die sowohl absolut wie relativ in Österreich größer sind als in den Vergleichsländern. Im übrigen weicht die Zusammensetzung der österreichischen Lohnnebenkosten nicht sehr von der der anderen Länder ab.

**Produktivität**

Damit Länder mit hohen Arbeitskosten konkurrenzfähig bleiben, muß ihre Arbeitsproduktivität größer sein. Das absolute Niveau der Arbeitsproduktivität läßt sich kaum oder nur für einzelne Industrien bestimmen. Die relative Produktivitätsentwicklung gibt jedoch Anhaltspunkte, ob sich die internationale Position eines Landes verbessert oder verschlechtert hat.

Produktivitätsindizes sind an sich nur ein grober Maßstab. Im zwischenstaatlichen Vergleich ergeben sich zusätzliche Fehlerquellen. Grundsätzlich wurde getrachtet, die Produktion je geleistete Arbeiterstunde zu erfassen. In manchen Fällen mußte man sich aber mit bezahlten Arbeiterstunden begnügen

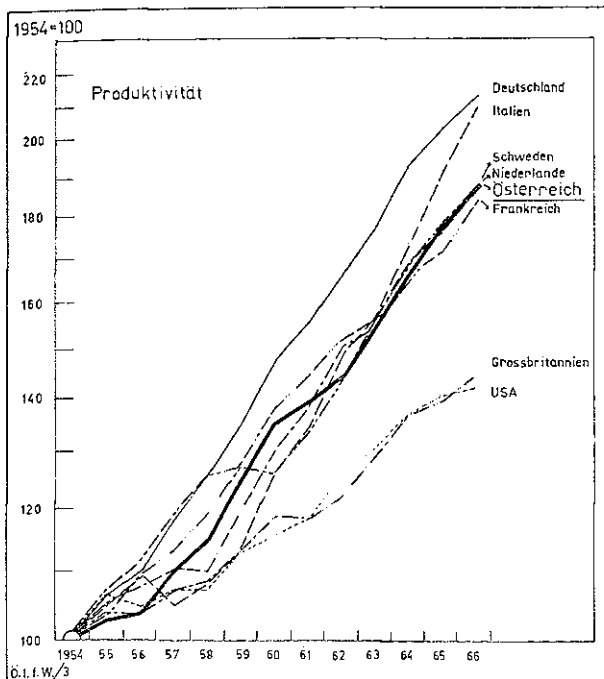
<sup>1)</sup> Vergleiche „Lohnkosten und Produktivität in Österreich und im Ausland“, Beilage Nr. 30 zu den Monatsberichten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Juni 1955, S. 14, Übersicht X, Kosten der Arbeitsstunde in der Eisenindustrie 1953.

(die Abgrenzung dürfte jedoch ohnedies ziemlich fließend sein), teilweise mußten die Indizes aus Angaben über die Produktivität je Beschäftigten geschätzt werden. Die Produktionsdaten weichen ebenfalls voneinander ab: In einzelnen Fällen beziehen sie sich auf die Gesamtindustrie (nicht auf die verarbeitende Industrie), in anderen handelt es sich um Wertschöpfungszahlen der Industrie aus der Volkseinkommensrechnung. Trotz diesen Fehlerquellen kann man annehmen, daß größere Abweichungen über einen längeren Zeitablauf die tatsächliche Entwicklung annähernd zutreffend wiedergeben.

Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich von 1954 bis 1966 am meisten in Japan (über 150%), Deutschland und Italien (über 100%). Die günstige Position Italiens ergab sich erst in den letzten Jahren. Der große Produktivitätsfortschritt in diesen drei Ländern erklärt sich teilweise daraus, daß sie stark unter den Kriegsschäden gelitten hatten und, von einem niedrigen Niveau ausgehend, eine moderne Industrie aufbauten. Einen mittleren Produktivitätszuwachs (über 80%) erreichte eine Gruppe von Ländern, der neben Schweden, den Niederlanden und Frankreich auch Österreich angehört. Etwas schwächer wuchs die Produktivität in Belgien (70%), am geringsten mit rund 40% in Großbritannien und den USA.

Die für die Industrie ermittelten Unterschiede im Produktivitätsfortschritt decken sich nicht immer mit jenen im gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritt. Österreich (und auch Frankreich) schneiden besser ab, wenn man die Entwicklung des realen Brutto-Nationalproduktes je Beschäftigten vergleicht. Das mag zum Teil damit zusammenhängen, daß in den beiden Ländern Umschichtungen zwischen verschiedenen Wirtschaftsabteilungen (insbesondere von der Landwirtschaft zur Industrie) mehr zum Wirtschaftswachstum beitrugen als in hochindustrialisierten Ländern, wo die Agrarwirtschaft seit langem nur

**Produktivität in der verarbeitenden Industrie**



Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich im beobachteten Zeitraum (1954/66) in Japan weitaus am stärksten. Beträchtlich stieg sie auch in Deutschland und Italien, das in den letzten Jahren stark aufholen konnte. Österreich erreichte einen mittleren Produktivitätszuwachs. Am geringsten war der Produktivitätsfortschritt in den USA und in Großbritannien.

noch einen sehr geringen Anteil an der Gesamtbeschäftigung hat. Wahrscheinlich hatten in Österreich auch die übrigen Wirtschaftsabteilungen (außer der Industrie) einen relativ hohen Produktivitätszuwachs. Da ihre Leistungen zum Teil von der Industrie beansprucht werden, dürften sich die gesamten Kosten der heimischen Industrie etwas günstiger entwickelt haben, als der bloße Vergleich von Pro-

duktivität und Arbeitskosten in der Industrie vermuten läßt.

**Arbeitskosten je Produktionseinheit**

Nach der Analyse der Teilelemente können (als Ziel der Untersuchung) die Arbeitskosten je Produktionseinheit (im folgenden Arbeitskosten schlechthin genannt) ermittelt werden. Sie ergeben sich aus der Division der Indizes der Kosten der Arbeitsstunde durch die Produktivitätsindizes; in den Arbeitskosten spiegelt sich somit die Entwicklung verschiedener Größen.

Die gesamten Aufwendungen je Arbeiterstunde stiegen im allgemeinen im Zeitraum 1954/66 stärker als die Produktivität (Produktion je Arbeiterstunde). Dementsprechend haben sich die Arbeitskosten fast durchwegs erhöht. Dieser steigende Trend wurde nur in Perioden der Konjunkturdämpfung und in den ersten Aufschwungsphasen wie etwa 1958/60 und im abgeschwächten Maße 1962/64 unterbrochen. Nur in einzelnen Ländern (USA, Japan, Schweiz) konnten längere Perioden stabiler oder sinkender Arbeitskosten je Produktionseinheit beobachtet werden.

Die geringste Steigerung der Arbeitskosten hatten die USA (+11%), Japan (+13%) und die Schweiz (+2%). Das annähernd gleiche Ergebnis in den USA und in Japan kam jedoch auf sehr verschiedene Weise zustande. Die USA hatten den geringsten Produktivitätszuwachs, aber auch die geringsten Lohnsteigerungen von allen verglichenen Ländern. Seit Beginn der sechziger Jahre verliefen Gesamtaufwendungen und Produktion je Arbeiterstunde nahezu völlig parallel; die Arbeitskosten blieben daher stabil (die Erhöhung um 10% im gesamten Vergleichszeitraum beschränkt sich auf die fünfziger Jahre). Im Gegensatz zu den USA zählt Japan zu den Ländern mit dem stärksten Lohnauftrieb. Da es je-

**Arbeitskosten je Produktionseinheit  
(Industriearbeiter)**

	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	1954 = 100											
Schweiz	97	96	95	101	95	89	88	90	92	95	98	102
USA	99	105	107	110	109	110	113	109	109	108	107	111
Japan	99	103	108	111	105	98	97	105	111	106	112	113
Frankreich	105	113	118	123	131	134	139	145	155	158	162	160
Frankreich <sup>1)</sup>		105	102	104	94	95	99	103	111	113	116	115
Italien	101	103	111	115	113	108	110	116	131	133	126	121
Belgien	98	105	110	110	103	104	107	114	116	124	127	132
Schweden	103	105	109	110	107	117	121	122	124	124	130	134
Bundesrepublik Deutschland	101	107	109	111	108	111	117	120	121	121	127	130
Bundesrepublik Deutschland <sup>1)</sup>							122	126	127	127	133	137
Österreich	103	109	110	113	113	116	124	128	128	130	132	141
Großbritannien	104	114	122	125	124	130	138	141	140	144	153	157
Niederlande	101	109	121	122	116	118	126	128	135	149	154	159
Niederlande <sup>1)</sup>							131	134	142	156	161	166

<sup>1)</sup> Unter Berücksichtigung der Veränderung der Währungsparitäten



doch gleichzeitig den weitaus größten Produktivitätszuwachs von allen verglichenen Ländern hatte, konnte es seine günstige Arbeitskostenposition halten. In der Schweiz stiegen die Löhne schwächer als in den anderen Ländern mit Ausnahme der USA, wogegen der Produktivitätsfortschritt über dem Durchschnitt lag. Die besonders geringe Steigerung der Arbeitskosten im gesamten Vergleichszeitraum erklärt sich hauptsächlich aus ihrer stark rückläufigen Tendenz zwischen 1958 und 1961. Zwischen 1961 und 1966 sind auch die Schweizer Arbeitskosten ziemlich kräftig gestiegen (um 16%). Die Zahlen für die Schweiz sind allerdings wenig verlässlich, da der Schweizer Produktionsindex erst ab 1958 berechnet wird und nur spärliche Angaben über Lohnnebenkosten vorliegen.

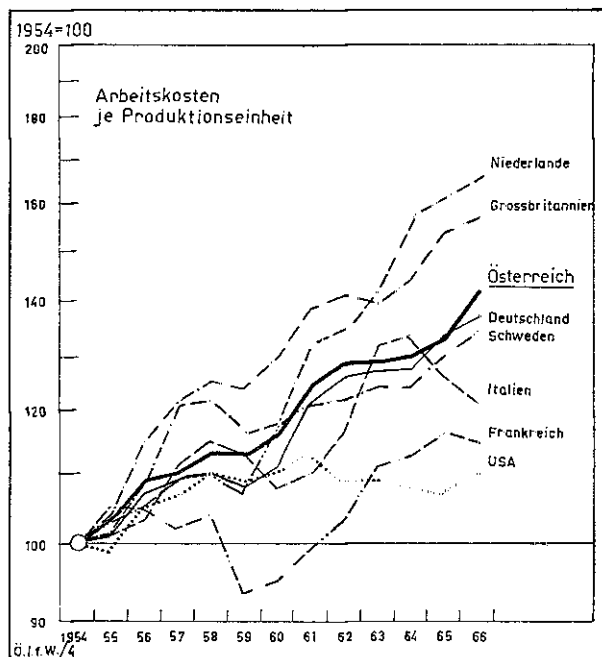
Nach der Spitzengruppe USA, Japan und Schweiz hatten auch Frankreich (+15%) und Italien (+21%) relativ geringe Arbeitskostensteigerungen. Frankreich verdankt dies hauptsächlich den drei Abwertungen Ende der fünfziger Jahre. Ohne sie hätten sich die Arbeitskosten um 60% erhöht, stärker als in allen anderen Ländern mit Ausnahme der Niederlande. Kräftig steigenden Aufwendungen je Arbeiterstunde stand nur ein durchschnittlicher Produktivitätsfortschritt gegenüber. Seit Beginn der sechziger Jahre (vor allem ab 1964) gelang es allerdings, den Kostenauftrieb merklich zu drosseln. In Italien stiegen bis 1964 die Arbeitskosten überdurchschnittlich (1954/64: +30%) und stärker als in Belgien, Schweden, Westdeutschland und Österreich. Seither gingen sie zurück, und die Steigerungsrate gegen das Basisjahr verringerte sich auf 21%. Der Auftrieb der Stundenverdienste wurde durch die Rezession gedämpft und die Übernahme bestimmter Sozialabgaben durch den Staat hatte eine relative Senkung der Lohnnebenkosten zur Folge, während gleichzeitig die Produktivität kräftig wuchs.

In Belgien (+32%), Schweden (+34%) und der Bundesrepublik Deutschland (+37%, ohne Aufwertung +30%) lag die Steigerung der Arbeitskosten im Vergleichszeitraum etwas über dem Durchschnitt (ungewogenes Mittel der elf verglichenen Länder +30%). In Belgien verstärkte sich der Auftrieb in den sechziger Jahren, hauptsächlich weil die Arbeitsproduktivität nur mäßig wuchs (in den fünfziger Jahren blieben die Arbeitskosten je Produktionseinheit nahezu stabil). Die schwedischen Arbeitskosten je Produktionseinheit wuchsen, abgesehen von kurzfristigen zyklischen Schwankungen, ziemlich stetig. In der Bundesrepublik Deutschland konnten die ziemlich kräftigen Verdienststeigerungen durch den überdurchschnittlichen Produktivitätsfortschritt nicht ausgeglichen werden. Möglicherweise sind die deutschen Arbeitskosten je Produktionseinheit sogar

etwas mehr gestiegen, als hier geschätzt wurde. Während sich nämlich die Lohnnebenkosten in allen anderen Ländern merklich stärker erhöhten als die Grundlöhne, blieb der Anteil nach den verfügbaren Quellen in der Bundesrepublik Deutschland nahezu konstant.

Die stärkste Steigerung der Arbeitskosten ergab sich im Vergleichszeitraum in Großbritannien (+57%) und in den Niederlanden (+66%, ohne Aufwertung +59%). In Großbritannien war der Produktivitätsfortschritt nur gering (ähnlich wie in den USA), wogegen die Gesamtaufwendungen je Arbeiterstunde etwa im europäischen Tempo anzogen. Die holländische Kostensituation verschlechterte sich vor allem in den letzten Jahren, als die Verdienste ziemlich kräftig stiegen.

**Arbeitskosten je Produktionseinheit in der verarbeitenden Industrie**



Die österreichischen Arbeitskosten je Produktionseinheit sind seit 1954 etwas kräftiger gestiegen als im Durchschnitt der Vergleichsländer. Stärker als in Österreich erhöhten sie sich in Großbritannien und in den Niederlanden. Italien konnte seine relative Kostenlage in den letzten Jahren sehr verbessern. Die verhältnismäßig geringe Steigerung der Arbeitskosten in Frankreich erklärt sich aus den Abwertungen Ende der fünfziger Jahre. In den USA entwickelten sich Löhne und Produktivität seit 1960 nahezu parallel.

Österreich liegt nach dieser Schätzung an drittletzter Stelle (+41%). Seine relative Kostenlage hat sich im Zeitraum 1954/66 gegenüber den meisten Vergleichsländern verschlechtert. Die Arbeitskosten je Produktionseinheit stiegen merklich stärker als in den USA (Unterschied in den Steigerungsraten

+27%), in Japan (+25%), Frankreich (+23%) und Italien (+17%), aber auch etwas stärker als in Belgien (+7%), Schweden (+5%) und der Bundesrepublik Deutschland (+3%). Der Abstand zu den drei zuletzt genannten Ländern ist allerdings gering und darf angesichts der zahlreichen Fehlerquellen dieser Schätzungen nicht überbewertet werden. Nur verglichen mit Großbritannien (—10%) und den Niederlanden (—15%) war der Kostenauftrieb in Österreich geringer. Die Verschlechterung der österreichischen Kostenlage begann in den fünfziger Jahren. Von 1960 bis 1965 konnte die Kostenposition gegenüber dem Durchschnitt der übrigen Staaten gehalten werden (wenngleich sich die Relation zu einzelnen Ländern beträchtlich verschob). 1965/66 stiegen jedoch die Arbeitskosten in Österreich mehr als in allen anderen Vergleichsländern. Zwischen 1954 und 1960 wuchsen sie um 8% stärker als im ungewogenen Durchschnitt der zehn Vergleichsländer (um 7%, wenn man die Steigerungsraten der einzelnen Länder mit den Anteilen am österreichischen Export gewichtet). Bis 1966 öffnete sich die Kostenschere infolge der überdurchschnittlichen Steigerung 1965/66 auf 12% (10%).

Arbeitskostenrelationen<sup>1) 2)</sup>

	Basis 1938		Basis 1954		
	1954	1966	1960	1965	1966
Schweiz	.	.	130	135	138
USA	63	80	105	123	127
Japan	.	.	118	118	125
Frankreich	58	71	122	114	123
Italien	65	76	107	105	117
Belgien	.	.	112	104	107
Schweden	78	82	99	102	105
Bundesrepublik Deutschland	93	96	105	99	103
Großbritannien	95	86	89	86	90
Niederlande	90	77	98	82	85

<sup>1)</sup> Erhöhung der österreichischen Arbeitskosten im Verhältnis zur Änderung der Arbeitskosten in den anderen Ländern (Basis 1938 und 1954 = 100). — <sup>2)</sup> Arbeitskosten je Produktionseinheit für Industriearbeiter

### Schlußbemerkungen

Die Analyse der Arbeitskostenentwicklung in elf Ländern ergab, daß sich seit 1954 die relative Kostenlage Österreichs gegen die meisten Vergleichsländer verschlechtert hat. Der Kostenvorsprung, den Österreich durch die Abwertung im Mai 1953 erhielt, konnte somit nicht gehalten werden. Dennoch ist die relative Kostenlage Österreichs noch immer günstiger als vor dem Zweiten Weltkrieg. Schließt man an die Untersuchung des Institutes vom Jahr 1955 an, dann betragen 1966 die österreichischen Arbeitskosten je Produktionseinheit erst 70% bis 80% der Kosten der meisten Vergleichsländer. Nur im Verhältnis zu Deutschland wurde fast die Lohnkostenparität von 1938 erreicht

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese Zahlen nur Näherungswerte darstellen. Man sollte aus ihnen nicht mehr als Trends herauslesen. Um die relative Kostenlage Österreichs genauer zu erkennen, wäre eine Analyse der absoluten Arbeitskosten (unter Berücksichtigung der Arbeitsproduktivität) von Branche zu Branche notwendig, wobei man an die Vergleichbarkeit der Daten strengere Maßstäbe anlegen müßte.

Einige ergänzende Berechnungen sollen die Beurteilung der Ergebnisse erleichtern. Zunächst wurde geprüft, ob die Schätzwerte durch die Wahl des Endjahres (1966) verzerrt wurden. Da besonders 1965/66 die Arbeitskosten in Österreich stärker stiegen als in den Vergleichsländern, taucht die Frage auf, ob das nur eine einmalige und kurzfristige Erscheinung war. Diese Frage ist um so berechtigter, als die kurzfristigen Schwankungen der Arbeitskosten in den einzelnen Ländern nicht mehr synchron verlaufen. Während der Rezession 1958 waren die Arbeitskosten je Produktionseinheit allgemein rückläufig (oder zumindest stabil), Anfang der sechziger Jahre stiegen sie fast durchwegs ziemlich kräftig. Seit der Konjunkturabschwächung von 1962/63 verlief die Entwicklung nicht mehr so einheitlich. In vielen Ländern (Niederlande, Großbritannien, Westdeutschland, Schweden) stiegen die Arbeitskosten nach einer kurzen Beruhigung ebenso wie in Österreich wieder kräftig. Einige andere Staaten dagegen konnten sie nahezu stabil halten (USA, Frankreich) oder sogar senken (Italien) 1966 begannen sich infolge von Konjunkturschwächen und Restriktionsmaßnahmen die Steigerungsraten in weiteren Ländern (namentlich in Deutschland und Großbritannien) abzuschwächen.

Will man die Arbeitskosten je Produktionseinheit bis in die jüngste Zeit verfolgen, muß man die Lohnnebenkosten vernachlässigen, was jedoch über einen kurzen Zeitraum hin vertretbar ist. In Österreich hat sich der Kostenauftrieb seit Mitte 1967 merklich abgeschwächt. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Erhöhung wie in verschiedenen anderen europäischen Kleinstaaten etwa 3% betragen. Gleichzeitig sanken jedoch die Arbeitskosten in der Bundesrepublik Deutschland und in Großbritannien (infolge der Konjunkturfalste) und vermutlich auch in Italien und Japan (infolge einer kräftigen Produktivitätssteigerung). In Frankreich stiegen sie nur geringfügig. Eine Ausnahme bildeten die USA, wo die Kostensteigerung 1967 die größte seit Jahren war (+5%). 1968 ist in der Bundesrepublik Deutschland mit einem weiteren Rückgang zu rechnen und Großbritannien erhielt durch die Abwertung Ende 1967 einen Kostenvorsprung. Andererseits zeichnet sich in Italien infolge der angespannten Konjunktur wieder ein stär-

kerer Auftrieb an. Obschon die zum Teil divergierenden Tendenzen in einzelnen Ländern den Überblick erschweren, dürfte die Steigerung der Arbeitskosten je Produktionseinheit auch 1967 in Österreich etwas größer gewesen sein als im Durchschnitt der Vergleichsländer, wobei insbesondere die Senkung der Arbeitskosten in wichtigen Nachbarländern ins Gewicht fiel. Die Schätzwerte für 1966 spiegeln daher nicht nur temporäre Zufallsergebnisse wider, sondern eine zumindest mittelfristige Tendenz.

**Arbeitskosten je Produktionseinheit<sup>1)</sup> seit 1964**

Arbeiter	Österreich	Bundesrepublik Deutschland <sup>2)</sup>	Italien	Frankreich	Großbritannien	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1964	I. Qu.	-6,0		+1,8	-5,3	-0,9
	II. Qu.	-0,9		-0,9	—	+0,9
	III. Qu.	+0,9		+2,7	+2,7	+1,9
	IV. Qu.	+1,7		+3,5	+2,7	+1,9
1965	I. Qu.	-2,8	+5,3	-2,6	+7,4	+4,7
	II. Qu.	+0,7	+4,3	+0,9	+4,5	+4,6
	III. Qu.	+4,2	+7,8	+8,0	-7,4	—
	IV. Qu.	+3,1	+6,8	+3,5	-5,8	—
1966	I. Qu.	+10,3	+4,2	+2,7	-3,5	-2,6
	II. Qu.	+3,8	+5,8	+4,3	-7,6	—
	III. Qu.	+4,3	+5,6	+3,3	-4,5	-1,7
	IV. Qu.	+5,5	+2,4	+2,5	-3,5	+1,8
1967	I. Qu.	+3,3	—	+1,7		+0,9
	II. Qu.	+4,1	—	-4,1		+0,9
	III. Qu.	-0,1		-4,7		-0,8

Arbeiter und Angestellte	Österreich	USA	
1964	I. Qu.	-0,9	-0,8
	II. Qu.	+4,0	+0,4
	III. Qu.	+1,0	+0,6
	IV. Qu.	+1,0	—
1965	I. Qu.	-0,2	+0,8
	II. Qu.	+2,7	-0,7
	III. Qu.	+9,5	-0,8
	IV. Qu.	+7,7	-0,2
1966	I. Qu.	+7,4	+0,9
	II. Qu.	+5,7	+2,1
	III. Qu.	+6,5	+2,5
	IV. Qu.	+7,9	+3,1
1967	I. Qu.	+8,7	+5,6
	II. Qu.	+6,7	+5,4
	III. Qu.	+1,8	+5,6

Q: National Institute of Economic Review, Die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland, Business Cycle Developments — <sup>1)</sup> Ohne Lohnnebenkosten. — <sup>2)</sup> Abweichende Quellen.

Für einige Länder (die USA sowie Westdeutschland und Großbritannien, deren Arbeitskosten ähnlich stark wie in Österreich anziehen) wurde versucht, die Entwicklung der Arbeitskosten auch auf eine andere Weise zu schätzen. Es wurde das Verhältnis zwischen Lohn- und Gehaltssumme (vermehrt um die Lohnnebenkosten) und realer Wertschöpfung der Industrie ermittelt. Der Vorteil dieser Methode liegt wie erwähnt darin, daß international meist gut vergleichbare Daten aus der Volkseinkommensrechnung verwendet werden können. Ferner vermeidet man das Problem der Arbeitsstunden (sie sind in den Indizes der Brutto-Stundenverdienste und der Produktivität oft nicht gleich definiert), und schließlich können auch die Angestellten berücksichtigt werden, über deren effektive Arbeitszeit besonders schwer Daten zu finden sind. Diese Methode allgemein anzuwenden, wird jedoch dadurch erschwert, daß die Lohnergänzungen (Nebenkosten) aus der Volkseinkommensrechnung nicht vollständig zu entnehmen sind. Diese Berechnungen bestätigen im großen und ganzen die vorhin ermittelten Arbeitskostenrelationen. Die Indizes der Arbeitskosten je Produktionseinheit (für alle Beschäftigten) steigen im allgemeinen etwas stärker (nur Großbritannien fällt aus der Reihe). Dies läßt sich hauptsächlich aus der Einbeziehung der Angestellten erklären. Die Beschäftigtenstruktur hat sich fast überall von Arbeitern zu Angestellten verschoben, Löhne und Lohnnebenkosten der Angestellten sind meist höher als die der Arbeiter und steigen oft auch kräftiger. Abweichungen von der ersten Berechnung können sich auch dadurch ergeben, daß Indizes der realen Wertschöpfung statt Produktionsindizes verwendet wurden und die Lohnnebenkosten mangelhaft erfaßt sind. Die geringste Arbeitskostensteigerung hatte auch nach diesen Berechnungen von 1954 bis 1966 die USA (+16%). Verschlechtert hat sich durch die Einbeziehung der Angestellten insbesondere die Position Westdeutschlands. Dort war die Zunahme der Arbeitskosten für alle Beschäftigten mit 58% sogar etwas größer als in Großbritannien (55%). Die Erhöhung der österreichischen Arbeitskosten lag

**Gesamte Arbeitskosten je Produktionseinheit<sup>1)</sup>**  
(Arbeiter und Angestellte)

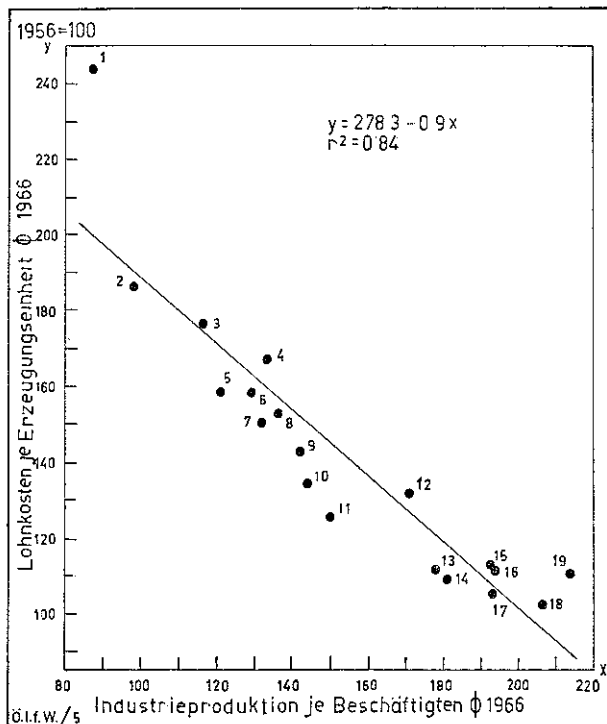
	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	1954 = 100											
USA	98	106	110	114	113	115	116	114	114	113	113	116
Österreich	100	107	110	114	114	116	125	131	132	134	142	152
Österreich <sup>2)</sup>	101	108	111	116	115	117	125	133	133	145	143	154
Großbritannien	104	114	118	124	123	125	134	139	139	140	146	155
Bundesrep. Deutschland	99	106	109	113	113	115	117	130	134	136	142	151
Bundesrep. Deutschland <sup>3)</sup>							123	136	141	143	149	158

Q: Unit Labor Cost in Manufacturing (Bureau of Labor Statistics), Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland — <sup>1)</sup> Verhältnis der Lohn- und Gehaltssumme (einschließlich Lohnnebenkosten) zur Wertschöpfung in der Industrie. — <sup>2)</sup> Produktionsindex ohne Elektrizität — <sup>3)</sup> Unter Berücksichtigung der Aufwertung.

etwas darunter (+52%, gegen +41% für Arbeiter allein). Verwendet man für die Schätzung nicht den Index der realen Wertschöpfung der Industrie, sondern den Produktionsindex (ohne Elektrizitätserzeugung), kommt man auf eine Steigerungsrate von 54%.

Ferner ist zu prüfen, wie weit Änderungen in der Branchenstruktur die Ergebnisse beeinflussen. Zu diesem Zweck wurden die Arbeitskosten (teilweise unter Vernachlässigung der Lohnnebenkosten) für die einzelnen Industriezweige ab 1956 ermittelt und mit der Produktion von 1956 gewogen. Die Berechnung ergab, daß sich die Arbeitskosten in den einzelnen Industriezweigen sehr unterschiedlich entwickelten. In Zweigen mit kräftigem Produktivitätsfortschritt, die zumeist auch ihre Produktion überdurchschnittlich ausweiteten, wie in der Holzverarbeitung, in der

**Arbeitskosten je Produktionseinheit und Produktivität in der österreichischen Industrie**



- |   |                                    |
|---|------------------------------------|
| 1 Fahrzeugindustrie                         | 9 Nahrungs- und Genußmittelind.    |
| 2 Glasindustrie                             | 10 Metallherstellende Industrie    |
| 3 Eisenwaren- und Metallwarenindustrie      | 11 Lederherstellende Industrie     |
| 4 Gießereindustrie                          | 12 Papierherstellende Industrie    |
| 5 Bekleidungsindustrie                      | 13 Textilindustrie                 |
| 6 Lederherstellende Industrie               | 14 Papierverarbeitende Industrie   |
| 7 Bergwerke und eisenherstellende Industrie | 15 Elektroindustrie                |
| 8 Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie  | 16 Chemische Industrie             |
|   | 17 Holzverarbeitende Industrie     |
|   | 18 Stein- und keramische Industrie |
|   | 19 Erdölindustrie                  |

Die Erhöhung der Arbeitskosten je Produktionseinheit ist mit dem Produktivitätsfortschritt stark (negativ) korreliert. Da die Löhne in den einzelnen Branchen weit weniger um den Durchschnitt streuen als die Produktivität, hängt die Arbeitskostenposition eines Industriezweiges hauptsächlich davon ab, wie stark er seine Produktivität steigern konnte.

Stein- und keramischen Industrie, der Elektroindustrie und der Papierverarbeitung lag die Steigerung der Arbeitskosten unter 10% oder nur knapp darüber. Dagegen erhöhten sich die Arbeitskosten in der Glasindustrie, der Lederherstellung, der Bekleidungsindustrie und in verschiedenen Sparten der Eisenerzeugung und -verarbeitung um mehr als 50%. Die beträchtlichen Unterschiede gehen hauptsächlich darauf zurück, daß sich die Löhne in den einzelnen Branchen erfahrungsgemäß gleichmäßiger entwickelten als die Produktivität.

Da sich überdies das Gewicht der einzelnen Branchen verschoben hat, deckt sich die aus Lohnsumme und Produktion der gesamten Industrie berechnete Steigerungsrate der Arbeitskosten nicht mit der gewogenen durchschnittlichen Steigerungsrate der einzelnen Branchen. Die gesamten Arbeitskosten der Industrie (für Arbeiter und Angestellte) stiegen 1956/66 um 38,8%, der (mit konstanten Gewichten berechnete) Branchendurchschnitt ergibt eine Steigerungsrate von 39,6%. Für die Arbeiterlöhne ist der Struktureffekt größer: Die Kosten je Arbeiterstunde stiegen insgesamt um 27,1% und strukturbereinigt um 31,6%.

Für die Beurteilung der relativen Kostenlage der einzelnen Länder sind die strukturbereinigten Ergebnisse aufschlußreicher als die unbereinigten. Leider lassen sich für die Vergleichsländer die Struktureinflüsse nicht ausschalten. Grobe Berechnungen für die Bundesrepublik Deutschland ergaben, daß auch dort die Steigerung der strukturbereinigten Arbeitskosten die der unbereinigten übertraf (die Differenz ist etwas größer als in Österreich).

Zum Schluß sei betont, daß die Arbeitskosten nur einer unter zahlreichen Faktoren sind, die die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Länder bestimmen. H. Neiss hat in einer Untersuchung<sup>1)</sup> keinen statistisch-signifikanten Zusammenhang zwischen der (globalen) Entwicklung der relativen Arbeitskosten und den Exporten oder der Handelsbilanz der einzelnen Länder gefunden. Das mag zum Teil damit zusammenhängen, daß sich Änderungen in den Gewinnmargen nur auf längere Sicht auf die Exportlieferungen auswirken (exportabhängige Unternehmungen exportieren einige Zeit auch zu Grenzkosten). Wahrscheinlich wurde auch der Einfluß der Arbeitskosten auf die Handelsbilanz durch gegenläufige Einflüsse anderer Faktoren ausgeglichen. In manchen Fällen dürften die Abweichungen vom internationalen Kostengleichschritt eher den Ausgleich der Zahlungsbilanz gefördert als gestört haben. Man wird daher das

<sup>1)</sup> H. Neiss, „Zur längerfristigen Entwicklung der Arbeitskosten, der Preise und des Außenhandels“, Quartalsheft der Girozentrale, Heft 4, Dezember 1967, S. 21 ff.

komplizierte Gefüge von Faktoren, das die Handelsbilanz der einzelnen Länder bestimmt, noch näher untersuchen müssen, bevor eindeutige Schlüsse gezogen werden können.

Zwei Hinweise liegen jedoch nahe: Erstens sollten Länder, wo andere Kostenfaktoren oder sonstige Einflüsse die Erhaltung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichtes erschweren, ihre Arbeitskosten möglichst nicht stärker steigen lassen als ihre wichtigsten Konkurrenten, da sie sonst eine Verschärfung ihrer Schwierigkeiten riskieren. Die außenwirtschaftlichen Beziehungen Österreichs sind schon durch die Diskriminierung in der EWG und die Strukturschwächen der heimischen Wirtschaft vorbelastet. Wiche zudem die Arbeitskostenentwicklung von der seiner wichtigsten Handelspartner stärker ab, so könnte Österreichs internationale Wettbewerbsfähigkeit geschwächt werden.

Zweitens sollte eine Verbesserung der außenwirtschaftlichen Position nicht ausschließlich durch Kosteneffekte angestrebt werden. Vielmehr empfiehlt es sich, auch die übrigen Möglichkeiten, wie die Verbesserung der betrieblichen und überbetrieblichen Exportorganisation oder die Anpassung der Produktionsstruktur an die Bedürfnisse des Weltmarktes, mehr auszuschöpfen. Diese Faktoren, die nicht unmittelbar Kostencharakter haben, lassen sich mit den herkömmlichen Methoden der Wirtschaftspolitik zumindest auf kurze Sicht nicht leicht beeinflussen. Anstrengungen auf diesem Gebiet und wenn nötig auch unkonventionelle Maßnahmen empfehlen sich jedoch deshalb, weil es auf diese Weise leichter gelingt, ein ausreichendes Wirtschaftswachstum und eine ausgeglichene Zahlungsbilanz zu sichern, als wenn versucht wird, ein höheres Maß an innerer finanzieller Stabilität mit Restriktionsmaßnahmen zu erzwingen.

*Hannes Suppanz*